

„Das Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen – 110 Jahre klassische Orchestermusik auf höchstem Niveau“

Heike Heuser



Abb. 1: GHV Jahrbuch 35/2012, S. 32ff.

Das Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen wurde noch in der Kaiserzeit am 12.08.1912 als ‚Orchesterverein Villingen‘ gegründet und besteht seit 110 Jahren als Verein. Die zahlreichen Namensänderungen spiegeln die wechselvolle Geschichte Deutschlands in der Zeit zweier Weltkriege, eines geteilten Deutschlands und der Wiedervereinigung wider. Die ‚Streicherabteilung‘ der Stadt- und Bürgerwehrmusik Villingen, wurde in schwieriger Zeit im Januar 1953 in ‚Villinger Kammerorchester e.V.‘ umbenannt. Mit dem Städtezusammenschluss 1972 von Villingen und Schwenningen, der sich in diesem Jahr zum 50. Male jährt, wurde folgerichtig die Namensänderung in ‚Kammerorchester Villingen-Schwen-

ningen e.V.‘ vollzogen und war damit einer der ersten Vereine der gemeinsamen Stadt. 1983 erfolgte schließlich die letzte Namensänderung in ‚Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen e.V.‘. Das Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen hat sich in dieser Zeit zu einem festen Bestandteil des kulturellen Lebens in der Stadt Villingen-Schwenningen entwickelt und konnte sich in der gesamten Region Schwarzwald-Baar-Heuberg und darüber hinaus fest etablieren.

Bereits in der Ausgabe für das Jahr 2012 des Geschichts- und Heimatsvereins Villingen, wurde ein ausführlicher Artikel anlässlich des 100. Geburtstages des Sinfonieorchesters Villingen-Schwenningen veröffentlicht. Darin wurde auf die Entwicklung des Orchesters seit seiner Gründung bis 2012 eingegangen.

Ganz besonders geprägt wurde das Orchester durch Claus Oberle, der nach 38 Jahren am Dirigentenpult am 31.08.1989 altershalber den Dirigentenstab weiterreichte. Ihm war es wichtig, sowohl Profimusiker als auch sogenannte ‚versierte Laien‘ zu integrieren und einen homogenen Klangkörper zu formen. Bis heute ist diese Regelung in der Satzung des Vereins verankert und bildet damit den zentralen Grundgedanken des Orchesters.

Claus Oberle war auch der ‚Initiator‘ der überaus beliebten Neujahrskonzerte. Vom ersten Konzert an war der ‚Franziskaner‘ ausverkauft. Der Besuch eines Neujahrskonzertes gehört heute traditionell zum Start in ein neues Jahr in Villingen-Schwenningen dazu, bietet es doch dem Stadtoberhaupt gleich zu Jahresbeginn die Gelegenheit, sich an Bürgerinnen und Bürger im Konzertpublikum zu wenden, um seine Neujahrswünsche zu überbringen.

Um für diesen Klangkörper einen geeigneten Dirigenten nach Claus Oberle zu finden, wurden

1989 erstmals Gastdirigate eingeführt. Insgesamt wurden drei potenzielle Bewerber eingeladen. Die Verpflichtung umfasste hierbei die gesamte Produktion eines Konzertes, von der Repertoireauswahl, Probenterminierung, Musiker- bzw. Solistendisposition bis zur Durchführung der Proben sowie des Konzerts. Nach den drei Probedirigaten der Kandidaten wurde Jörg Iwer von den aktiven Musikern des Orchesters zum neuen musikalischen Leiter gewählt. Während das Orchester zu Claus Oberles Zeiten, neben den Neujahrskonzerten nur zwei weitere Konzerte, wie das Frühjahrs- und Herbstkonzert im Jahr spielte, schlug Jörg Iwer von Anfang vor, eine Abonnementsreihe, bestehend aus 5 Konzerten im Jahr, einzuführen. Sein Gedanke war es, den Charakter eines Sinfonieorchesters durch eine feste Abonnementsreihe zu unterstreichen und damit von einer ‚Jahreskonzertmentalität‘ abzugrenzen. Es sollte damit sowohl für die Musikerinnen und Musiker als auch für ihn durch die Regelmäßigkeit der Proben- und Konzertarbeit sowie die Verkürzung der Abstände zwischen den einzelnen Konzerten eine Kontinuität der Orchesterarbeit etabliert werden. Mit Dr. Walter Eichner, der zu diesem Zeitpunkt Geschäftsführer des Orchesters war, fand Jörg Iwer einen professionellen Partner, der maßgeblich diese Idee unterstützte und mit ihm in die Tat umsetzte. Diese Abonnementsreihe ist heute ein fester Bestandteil im kulturellen Leben der Baden-Württemberg-Stadt Villingen-Schwenningen.

Jörg Iwer stand nach der Übergabe des Dirigentenstabes von Claus Oberle (1952 – 1989) das erste Mal von 1990 bis 2001 und von 2009 bis 2017 am Dirigentenpult. Dazwischen lag die Leitung des Orchesters von 2003 – 2006 in Händen von Massimiliano Matesic, der sich nach einem Gastdirigentenjahr 2002 gegen vier weitere Gastdirigenten durchsetzen konnte. Unter seiner Leitung reiste das Orchester 2005 zu einem gemeinsamen Konzert in die russische Partnerstadt Tula und die russischen Musikerinnen und Musiker kamen zum Konzert am 3. Oktober 2005 nach Villingen-Schwenningen. Diese Begegnung wird allen, die daran beteiligt waren, sicherlich unver-

gessen bleiben und fand eine Fortsetzung: Zum 100-jährigen Jubiläum des Orchesters im Jahr 2012 kamen Musikerinnen und Musiker des Kammerorchesters Tula nach Villingen-Schwenningen, um gemeinsam mit dem Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen am Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober die 7. Sinfonie von Schostakowitsch aufzuführen.

2007 und 2008 folgten wieder Gastdirigentenjahre, wobei Jörg Iwer das zweite Mal musikalischer Leiter des Orchesters wurde. Diese so fruchtbare und prägende Zusammenarbeit mit Jörg Iwer endete 2017 nach 20 gemeinsamen Jahren.

In den Jahren mit Jörg Iwer wurden über das klassische Orchesterrepertoire hinaus auch so manche Komposition aus seiner Feder uraufgeführt und gespielt. Zu erwähnen sind hier stellvertretend für viele seiner Kompositionen die Vertonung des Kinderbuches ‚Der Tag, an dem Louis gefressen wurde‘ des englischen Kinderbuchautors John Fardell sowie das Schlagzeugkonzert ‚Pierre gris‘, das beim großen Festkonzert anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft zwischen den Städten Villingen-Schwenningen und Pontarlier am 04.05.2014 in VS und am 18.05.2014 in Pontarlier aufgeführt wurde.

An der Besetzung des Orchesters einerseits mit professionellen Musikerinnen und Musikern und andererseits mit sogenannten ‚versierten Laien‘ hielt er fest; statt Konkurrenzkampf, wie häufig in Profiorchestern zu finden, ist hier wirkliches gemeinsames Musizieren möglich. Jeder Dirigent, der das Orchester zum ersten Mal leitet, spürt dieses Zusammengehörigkeitsgefühl und die Freude der Musikerinnen und Musiker, sinfonische Werke mit einem professionellen Dirigenten, in einem so herrlichen Konzertsaal gemeinsam spielen zu können. Diese Konstellation bildet den unverwechselbaren Charakter dieses Klangkörpers und lässt ihn immer wieder zur Höchstleistung aufblühen.

Aufgrund der unsicheren Witterungsverhältnisse stellte Jörg Iwer die Open-Air-Konzerte des Orchesters gemeinsam mit der Musikaka-

demie Villingen-Schwenningen und dessen Geschäftsführer Gerhard Wolf auf die sogenannten ‚Wandelkonzerte‘ um. Der Gedanke war und ist bis heute, verschiedenste kleine Ensembles des Orchesters sowie jungen Musikerinnen und Musiker der Musikakademie eine Plattform vor dem Hauptkonzert des Sinfonieorchesters zu geben, ihr Können einem breiten Publikum zu präsentieren und dabei die räumlichen Möglichkeiten des Franziskaners (vor dem Eingang, im Garten, im Café, etc.) zu nutzen. So ist man wetterunabhängig und befindet sich nicht nur im Konzertsaal.

Als Meilensteine in der Entwicklung des Orchesters sind die Schüler- oder Auftaktkonzerte zu erwähnen, wo in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt in den allgemeinbildenden Schulen Stücke erarbeitet werden, die dann vom Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen aufgeführt werden, um die Kinder in den verschiedensten Altersgruppen an die klassische Musik heranzuführen.

Die Konzerte finden im Franziskaner Konzerthaus im Stadtbezirk Villingen statt, im Jubilä-

Jörg Iwer jetzt Ehrendirigent

- Großes Abschiedskonzert im Franziskaner
- Würdigung der Verdienste um das Sinfonieorchester

VON CLAUDIA STOFFHAUS

Willingen-Schwenningen | Im warmen Konzertsaal des Franziskaner Konzerthaus fand am vergangenen Freitag ein besonderes Konzert statt. Das Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen widmete dem Ehrendirigenten Jörg Iwer ein Abschiedskonzert. Die Musikerinnen und Musiker des Orchesters trugen dazu bei, dass Iwer einen würdevollen Abschied feierte. Er wurde von den Musikern des Orchesters mit einem großen Applaus begrüßt. Die Musikerinnen und Musiker des Orchesters trugen dazu bei, dass Iwer einen würdevollen Abschied feierte.



Gerhard Wolf würdigt Jörg Iwer zum Abschiedskonzert und überreicht ihm eine Urkunde.

Der Ehrendirigent Jörg Iwer hat sich für die Villingen-Schwenninger Musikakademie und das Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen verdient gemacht. Er hat sich für die Villingen-Schwenninger Musikakademie und das Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen verdient gemacht.



So geht es weiter

Das Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen wird in Zukunft weiterhin von Jörg Iwer geleitet. Die Musikerinnen und Musiker des Orchesters werden weiterhin von ihm betreut. Die Musikerinnen und Musiker des Orchesters werden weiterhin von ihm betreut.

Das Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen wird in Zukunft weiterhin von Jörg Iwer geleitet. Die Musikerinnen und Musiker des Orchesters werden weiterhin von ihm betreut.

Das Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen wird in Zukunft weiterhin von Jörg Iwer geleitet. Die Musikerinnen und Musiker des Orchesters werden weiterhin von ihm betreut.

Das Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen wird in Zukunft weiterhin von Jörg Iwer geleitet. Die Musikerinnen und Musiker des Orchesters werden weiterhin von ihm betreut.

Das Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen wird in Zukunft weiterhin von Jörg Iwer geleitet. Die Musikerinnen und Musiker des Orchesters werden weiterhin von ihm betreut.

Das Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen wird in Zukunft weiterhin von Jörg Iwer geleitet. Die Musikerinnen und Musiker des Orchesters werden weiterhin von ihm betreut.

Abb. 2: Artikel Südkurier vom 04.10.2017.

umsjahr der Doppelstadt 2022 erstmals auch in der Neckarhalle im Stadtbezirk Schwenningen.

2013 wurde von Jörg Iwer und Gerhard Wolf die ‚JugendOrchesterAkademie Sinfonieorchester und Musikakademie Villingen-Schwenningen‘ begründet. Jungen Musikerinnen und Musikern wird die Möglichkeit zur künstlerischen Weiterentwicklung geboten, indem sie im Rahmen eines Praktikums in Proben und Konzerten des Sinfonieorchesters mitspielen. Hierbei werden sie von Musiklehrerinnen und Musiklehrern betreut. So lernen sie die Welt der Orchesterarbeit mit professioneller Unterstützung kennen.

VILLINGEN-SCHWENNINGEN
 Nummer 238

Achim Fiedler übernimmt Taktstock
 Sinfoniker wählen ihren neuen Dirigenten

Die Musiker des Sinfonieorchesters Villingen-Schwenningen haben ihren neuen Dirigenten gewählt. Achim Fiedler übernimmt ab Januar die musikalische Leitung.

mit dem Sinfonieorchester, Herbert Achter, über den Fiedler aus Wien, hat nun auch ein schändliches, Schöne Schwenninger mit „Wie die Luft ist“ und Achim Fiedler mit „Wie man“ 100 Jahre Ende eines Jahrhunderts.

Abkommens aus der Region zu ihrem Orchester ist, sagt die Tatsache, dass das 90 Prozent der Abonnenten des Orchesters für 2018 gebucht haben, ohne das Programm zu kennen. Die Vorstand des Orchesters wird bereits in Konzerten mit dem neu gewählten

von herkömmlichen und klassischen Werken.

„Mitglieder überwinden in der Doppelstadt“

Achim Fiedler, 1960 in Stuttgart geboren, studierte Violine

schule Laute von 2006 bis 2009 und lernte Sinfoniker, Proben und Konzerte an zahlreichen Musikschulen im In- und Ausland. Der Aufbau und die Leitung eines Jugendorchesters war in seinem Heimatort Darmstadt Teil des wichtigsten Auftrags.

Abb. 3: Artikel Schwarzwälder Bote vom 15.10.2018 Nr. 238.

Nach dem Ausscheiden von Jörg Iwer wurden im Jahr 2018 wiederum Gastdirigate durchgeführt, wobei das Orchester eine Auswahlkommission einrichtete, in der der Rahmen für die fünf Gastdirigate festgelegt und die fünf Bewerber ausgewählt wurden, die sich jeweils mit einem Konzert vorstellen sollten. Nicht nur die Musikerinnen und Musiker des Orchesters, auch das Publikum wurde nach seiner Meinung zu den einzelnen Dirigenten und der Dirigentin befragt. In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung der ‚aktiven Musiker‘ wurde dann im November 2018 Achim Fiedler zum neuen musikalischen Leiter des Sinfonieorchesters Villingen-Schwenningen gewählt. Am 1. Januar 2019 stand Achim Fiedler dann zum ersten Mal als ‚Chefdirigent‘ am Dirigentenpult des Sinfonieorchesters Villingen-Schwenningen. Von Beginn an hat er das Publikum und die Musiker begeistert.

Leider durchkreuzte die Corona-Pandemie die Arbeit von Achim Fiedler mit dem Orchester. So konnte Achim Fiedler lediglich 2019 eine Saison mit fünf Konzerten sowie das Neujahrskonzert 2020 erarbeiten und aufführen. Dann standen alle kulturellen Aktivitäten erst einmal still ...

Umso mehr freuen sich Achim Fiedler und das Orchester, dass es seit Oktober 2021, wenn auch mit stark eingeschränkter Zuhörerschaft, Konzerte spielen kann.

Landauf und landab mussten viele kulturelle Einrichtungen wegen der Pandemie geschlossen werden, da ein Betrieb aufgrund zu geringer Einnahmen nicht mehr aufrechterhalten werden konnte. Das Orchester ist sehr dankbar, dass sich die Stadt Villingen-Schwenningen als Hauptzuschussgeber des Orchesters auch weiterhin engagiert und sich damit zu diesem Orchester bekennt. Nur durch die finanzielle Unterstützung der Stadt kann das Überleben dieses Klangkörpers gesichert werden.

Aus dem nachfolgenden Interview mit Achim Fiedler wird deutlich, wie er sich die Arbeit mit dem Orchester aber auch die Zukunft der klassischen Musik insgesamt in diesen außergewöhnlichen und schwierigen Zeiten vorstellt. Ohne die Leistungen seiner Vorgänger außer Acht zu lassen, führt er die Arbeit mit dem Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen kontinuierlich fort und setzt dabei seine persönlichen Akzente.

Achim Fiedler will das Sinfonieorchester prägen

Kultur | Neuer Dirigent unterschreibt Fünf-Jahres-Vertrag / Premiere an Neujahr

von Heide Schenker

Villingen-Schwenningen. Sehr zufrieden unterschreibt Achim Fiedler, neuer Chefdirigent des Sinfonieorchesters V.S., seinen Andreas Dolbierer, Leiter des AmS, die Kultur- und Vorstande des Sinfonieorchesters-Vereins, sowie Heide Heuser, stellv. Stellvertreterin, ihren Fünfjahres-Vertrag, der ihnen einen Dirigent mit großer artistischer Sachkenntnis für die kommenden fünf Jahre, mit Option für eine Verlängerung sichert.

Seinen Einsatz gibt Achim Fiedler am Dienstag, 1. Januar, 17 Uhr, und am Sonntag, 6. Januar, 19 Uhr. Der Verkauf für die beliebtesten Neujahrskonzerte beginnt am Montag, 12. November, 90 Prozent der Plätze von den Stammmitgliedern sind schon gebucht, und das ebenfalls die Konzertliebhaber Achim Fied-

ler lassen kennen und schon gar nicht sein Programm, das er für das kommende Jahr ausgearbeitet hat. Das sei ein Zeichen des Vertrauens in das Sinfonieorchester und darin, dass der Nachfolger von Jörg Iwer nur ein ganz besonderer Dirigent sein könne. Gestern sich Dolbierer, Fiedler und Heide Heuser ob des großen Vertragsvertrages.

30 Jahre, mit einer Pause von vier Jahren, war hier Chefdirigent des Sinfonieorchesters. Deshalb hätten sie lange geguckt, wie sie einen neuen Chefdirigenten finden könnten, der sie auf der Suche von Jörg Iwer, der das Orchester maßgeblich prägte, zu neuen Ufern führen würde, er könnte Dolbierer in einem Pressgespräch.

Kritiker habe es sich leicht gemacht, weder das Vorstandsgremium, noch das Orchester, noch die Zuhörer, die

nach jedem Konzert der fünf Gastdirigenten einen Bogen mit Bewertung ausfüllen mussten, das gleiche Phänomen gelte auch für die Musiker.

Nicht minder schwer waren die Aufgaben für die fünf Dirigenten, die sich bewerben hatten. In fünf Proben habe jeder das Sinfonieorchester zu dirigieren. Auch die Musiker mussten sich auf fünf fremde Dirigenten einstellen und künstlerisch ihr Meinungs- und Bewertungsbild abgeben. Nach langer und lebhafter Diskussion wurde in einer außerordentlichen Versammlung gewählt und Achim Fiedler erhielt am Antritt die absolute Mehrheit, und das deutlich.

Als Achim Fiedler erfuhr, dass er sich einem Semi-professionalem Orchester vorstellen würde, habe er sich einmal geschickt, erklärt Fiedler schmunzelnd. Und dann habe

er festgestellt, dass er kaum einen Unterschied zwischen professionell und nicht professionell bemerke. Fiedler, der einige Jahre passierte, betonte, dass es nicht einfach sei, eine Stelle zu bekommen, an der alles passt, doch hier in VS habe gleich alles gestimmt. In fünf Jahren habe er Zeit, etwas zu prägen und vielleicht bleibe er ja sogar länger, erklärte er.

Das Programm, das Fiedler für das kommende Jahr erarbeitet hat, ist klassisch-musikalisch gefüllt und fällt auch noch in das Jahr, in dem Clara Schumann 200 Jahre alt wird. Und auch die Lowley wird musikalisch zu Ehren kommen, führt er fort.

Achim Fiedler wurde 1965 in Stuttgart geboren. Sein Interesse gilt auch dem Repertoire, Einblicke in die Barockmusik und der klassischen Moderne bis hin zur Wieder-



Achim Fiedler, Andreas Dolbierer und Heide Heuser, stellvertretende Vorsitzende des Sinfonieorchesters Villingen-Schwenningen, unterschreiben gemeinsam den Vertrag auf fünf Jahre von Achim Fiedler.

führung barocker und klassischer Werke. Er studierte Violin in Köln und London.

Von 1988 bis 2012 war er künstlerischer Leiter der Festival Strings Lucerne. Gastverpflichtungen führten ihn zu über 40 Orchestern wie der Sächsischen Staatskapelle Dresden oder das Orquestra Simfonica de Barcelona. Für ihn ist die Arbeit mit Jugendlichen, Studierenden und Erwachsenen ein wichtiger Schwerpunkt. Er war von

2004 bis 2006 auch Leiter des Dirigentenstudiums an der Musikhochschule Luzern. Achim Fiedler lebt in Dornmund.

Die Karten für das Neujahrskonzert gibt es im Tourtel-Info & Ticket-Service im Franziskaner Kulturzentrum in Villingen, Ticketnummer 0771/80 55 25, und im Bahnhofs-Schwenningen, Telefon 0771/80 1846. Die Karten kosten je nach Kategorie 38, 24 und 12 Euro.

Abb. 4: Artikel Schwarzwälder Bote vom 07.11.2018.

Interview mit dem musikalischen Leiter Achim Fiedler durchgeführt von der Redaktion

1. Die aktuelle Saison steht unter dem Motto „Die Zeiten ändern sich ...“ – und in der Tat haben wir die Folgen der Pandemie noch nicht überwunden, gleichzeitig gefährdet der Krieg in der Ukraine die Friedensordnung in Europa. Wie kann man in der Krise noch unbeschwert musizieren?

Tatsächlich spüre ich, dass wir bewusster musizieren – dankbar, dass wir diese Gemeinschaft leben dürfen: untereinander im Orchester und mit dem Publikum. In und trotz der Pandemie und jetzt auch noch angesichts eines Krieges, der – nur ein Land von uns entfernt – Menschen ins Unglück stürzt. Aber lassen Sie mich eines anmerken: Ich glaube, dass weder Profimusiker*innen noch Laien „unbeschwert“ musizieren – man gibt sein Bestes und der Leistungsdruck ist immer da, entweder selbst gesetzt oder von außen; schließlich spielen wir ja eine Reihe von Abonnementskonzerten vor zahlendem Publikum.

2. Sehen Sie die jetzigen Zeiten auch als eine Zeit des Wandels? Wie wollen Sie das Orchester durch diese Krisenjahre führen?

Eigentlich mag ich das Zitat *tempora mutantur* nicht so sehr, vor allem den skeptischen Nachsatz des Epigramms von John Owen: „Der Mensch wird schlechter, wie die Zeiten schlechter werden.“ Dass Kultur, insbesondere klassische Musik immer weniger Beachtung findet, hörte ich bereits von meinem deutschen Konzertagenten in meinem Vorstellungsgespräch als junger Chefdirigent der Festival Strings Lucerne. Das war 1998. Seitdem habe ich hunderte von Konzerten gegeben – und eines in diesem Jahr wird mir besonders in Erinnerung bleiben: unser Schülerkonzert in der Neckarhalle. Kinder, die noch nie ein klassisches Sinfonieorchester gehört hatten, waren so begeistert von Beethovens Pastorale, dass unser Büro dutzende Briefe und Zeichnungen bekam. Es ist also nicht die Frage, wie man Kinder für Musik begeistern kann, sondern, wie die Begeisterung weitergetragen werden kann.

Klassische Musik bleibt. Die Menschen spü-

ren das, weil sie nach Verlässlichkeit suchen. Die Musik spendet uns allen Trost und gibt Kraft und Sicherheit. Ich mache mir da keine Sorgen. Je mehr Ruhe wir ausstrahlen und nicht jede Mode mitgehen, desto besser. Ist klassische Musik aus der Mode gekommen? Es hat sich für mich immer richtig angefühlt, vor einem Orchester zu stehen und sinfonische Musik zu dirigieren und im Publikum, das da ist, spüre ich auch keine Zweifel. Wenn ich sehe, mit welchem formellem Aufwand Schulabschlussbälle und Hochzeiten durchgeführt werden, ist auch die Frage nach den scheinbar überkommenen Konventionen im Konzertbetrieb eigentlich sekundär. Es kommen nicht mehr Leute, wenn wir ohne Frack musizieren. Wir brauchen alle Konventionen, Verlässlichkeit, Stil – gerade nach einer Pandemie: Couch-Potatos waren wir – unfreiwillig – lang genug.

Dass unsere Interpretation einem steten Wandel unterliegen sollten, ist selbstverständlich und macht den Reiz unserer Kunst aus.

3. Die Maßnahmen gegen Corona haben viel Schaden im Kulturbereich verursacht. Was haben sie und ihr Orchester in den zwei Pandemie Jahren gelernt?

Die Schäden sind enorm. Die Menschen haben sich einen Ersatz gesucht für das Kulturerlebnis im Theater und Konzert. Sehr zögerlich kommen sie wieder. Das ist allerdings besorgniserregend. Ins Flugzeug und aufs Kreuzfahrtschiff geht man wieder, aber zwei Stunden ins Konzert traut man sich nicht.

Wir aktiven Musiker*innen haben gelernt, dass das Konzerterlebnis durch nichts zu ersetzen ist, weder durch gestreamte Konzerte noch durch Split-Videos. In dieser Zeit habe ich einige Orchestrierungen gemacht, die das SOVS u.a. am 3. 10. 2021 im Sophie-Scholl-Gedenkkonzert aufgeführt hat, auch für jugendliche Ensembles habe ich Stücke komponiert – ich wollte in dieser stillen Zeit einfach Musik machen. Es waren wie Konserven. Ich habe mir dabei immer vorgestellt, wie es in Wirklichkeit dann sein wird – mit den Menschen. Unsere Kunst stirbt, wenn sie stumm bleibt, soviel ist sicher. Ich muss diese Erfahrung nicht

Musiker würdigen Geschwister Scholl

Sinfonieorchester | Kammer als Protest zum Tag der deutschen Einheit / Viele politische Beiträge



Abb. 1: Artikel Schwarzwälder Bote vom 05.10.2021 Nr. 230.

noch einmal machen; es war einfach nur schrecklich. Und das Schlimme war, es war alternativlos. Natürlich hätte man früher öffnen können, wenn die Kommunikation und Versorgung mit Masken nicht so desolat gewesen wäre und sich alle früher hätten impfen lassen. Es ist doch unglaublich, dass wir anfangs aus Küchenhandtücher und T-Shirts Masken geschneidert haben. Es hat uns alle kalt erwischt und es ist ein fast kollektives Versagen mit unabsehbaren Folgen. Viele freiberufliche Musiker*innen machen jetzt etwas anderes. Auf Jahre gibt es zu wenige Bläser*innen in den Musikschulen. Von den Chören gar nicht zu reden.

4. Welche Anforderungen stellen Sie an ein Orchester, das sich aus Berufsmusikern und qualifizierten Laienmusikern und zusammensetzt?

Wir sind ein Orchester, das keine Probespiele durchführt. Aber es ist in einer Probenphase bald klar, ob der oder die Bewerber*in für eine längerfristige Zusammenarbeit in Frage kommt. Neben der instrumentalmusikalischen Qualifikation ist die menschliche Komponente ein nicht zu unterschätzendes Element. Wenn es nicht passt, merken beide Seiten es schnell.

5. Sie übernahmen ab 2019 die Leitung des SOVS, müssen von sogar weit her zur Arbeit anreisen und übernachten für Probenphasen im Hotel. Was motivierte Sie denn überhaupt zu dieser Aufgabe?

Der Dirigentenberuf ist immer ein Reiseberuf - nach meinem Wettbewerbserfolg in Spanien reiste ich viel dorthin, später in die Schweiz, wo ich nie wohnte, weil das Kammerorchester Festival Strings Lucerne weltweit gastierte. Jetzt ist meine Agenda deutlich übersichtlicher - die Reisen nach Villingen-Schwenningen (ich komme aus Stuttgart) sind Reisen in die Nähe meiner Heimat und im Zug kann ich bestens Partituren lernen. Die Mühen werden belohnt durch ein motiviertes Orchester, eine große Freiheit bei der Programmgestaltung, eine schlanke Organisationsstruktur mit einem sympathischen und tatkräftigen Vorstand und einen einzigartigen Konzertsaal mit einem treuen Publikum, das sich hoffentlich bald wieder ins Konzert traut.

6. Können Sie ihre Arbeit mit dem Orchester beschreiben? Was machen sie in den Proben? Was sind Ihre Proben-Strategien?

Orchesterarbeit ist vorrangig Streicherarbeit - hier braucht es am meisten Zuwendung. Die Bogenstriche müssen vorher festgelegt sein, das spart eine Menge Arbeit. Man muss beim Proben effizient sein, sollte nicht nur durchspielen sondern muss wissen, welche Stellen schwierig sind. Sowohl Unter- als auch Überforderung erweisen sich als schlecht für die Konzentration und die Stimmung in den Proben. Die Bläser sind vor allem in ihren Solopassagen selbständiger - aber auch da braucht es eine klare Vorstellung des Dirigenten - vor allem bezüglich Klang und Artikulation. Und da ist noch die Balance (die Lautstärke der Instrumentengruppen untereinander), schließlich steht der Dirigent nicht umsonst vorne, am Rand des Orchesters.

Aber Musiker und Musikerinnen dürfen und sollen Eigenverantwortung übernehmen. Zuhören, das ist das Wichtigste! Das Zurücktreten nach einer wichtigen Passage, wie in der Kammermusik, ist entscheidend für einen lebendigen Vortrag. Dialog, Konversation, Zusammenspiel. Der Taktstock klingt ja nicht. Es sind die Menschen, die ich zusammenführe in einem schöpferischen Akt. So entsteht alles - und vergeht. Man darf sich Musizieren als glücklichen Zustand vorstellen.

7. Welche Bedeutung hat das SOVS für die Stadt VS und die gesamte Region Schwarzwald-Baar-Heuberg?

Wie groß die Bedeutung ist, kann ich nicht quantifizieren. Ich spüre aber, dass die Konzertbesucher das Orchester als das Ihrige ansehen – das Orchester der Doppelstadt. Das SOVS ist aktiv in der Jugendarbeit. Es wäre unser Wunsch, ein Jugendorchester für die Region Schwarzwald-Baar-Heuberg auf den Weg zu bringen und zu begleiten. Das wäre ein starkes Zeichen dafür, dass das Orchester für die ganze Region steht.

8. Empfinden Sie persönlich besondere Nähe zu Werken eines oder mehrerer bestimmter Komponisten? Welche Stilrichtungen wird man bei Ihnen eher nicht zu hören bekommen?

Das SOVS ist ein Sinfonieorchester. Sein Kernrepertoire ist naturgemäß die Sinfonik des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Das trifft sich gut: Musik von Beethoven, Schubert, Schumann und Brahms sind mir sehr nah, und das wurde ja auch in den zurückliegenden Programmen deutlich. Aber ich liebe es auch, auf Entdeckungsreise zu gehen. Es kommt beim Publikum gut an, dass wir neben Bekanntem auch unbekanntere Komponisten und Komponistinnen und ausgefallene Werke im Programm haben: Clara Schumann, Rudi Stephan, Wilhelm Grosz, Erwin Schulhoff, Karl Goldmark. Es ist für mich unglaublich, dass das SOVS in den Neujahrskonzerten bisher fast keine Werke von Josef Strauss gespielt hat, den ich sehr schätze. Ich freue mich, wenn Leute aus dem Publikum (und dem Orchester) begeistert sagen, dass sie diese Musik vorher noch nie gehört haben.

Ich bin kein Freund äußerlicher oder kommerzieller Musik – aber wo zieht man die Grenze? Sagen wir, ich mag nur gute Musik, und das hat das nichts mit E- und U-Musik zu tun: Ob Gershwins Ouvertüre zu Funny Face beim Neujahrskonzert den Franziskaner swingen lässt oder das Melodram aus Beethovens Egmont das Publikum in den Bann schlägt – mir ist beides gleich wertvoll.

9. Worauf legen Sie als Dirigent besonders großen Wert? In welche musikalische Richtung möchten Sie das Orchester leiten und weiterentwickeln?

Wir lernen voneinander. Ein gelungenes Solo in den Bläsern freut alle, es schult aber auch die Klangvorstellung. Der Austausch mit den Künstlerpersönlichkeiten, die als Solisten zu uns kommen, ist darüber hinaus natürlich bedeutsam, auch die Gastdirigenten geben wichtige Impulse.

Dieses Orchester ist ein Glücksfall, in dem es die positiven Seiten eines Berufsorchesters mit denen eines Liebhaberorchesters vereinigt. Wir proben und konzertieren so viel, dass eine kontinuierliche Arbeit auf hohem Niveau möglich ist, und so wenig, dass jedes Konzert noch etwas Besonderes bleibt. Also Routine nur im positiven Sinne.

Die positive Stimmung im Orchester überträgt sich auf unser Publikum. Wir wollen jedes Werk mit Überzeugung spielen. Es gilt, weiter unser Profil zu schärfen bei unserer Interpretation, in der in der historischen Aufführungspraxis bei Barockmusik und Wiener Klassik aber auch in späteren Epochen. Schlüssige Konzertprogramme und Repertoire-Entdeckungen – auch bei den Neujahrskonzerten – damit alles neu und spannend bleibt. Also Routine im negativen Sinne vermeiden...

10. Wie nehmen Sie die Stimmung im SOVS beim Erarbeiten und Proben, bei den Konzerten auf? Wie fördern Sie das Zusammengehörigkeitsgefühl der Musikerinnen und Musiker?

Die Musiker*innen erhalten nur eine Aufwandsentschädigung – alle kommen deshalb, weil es ihnen Freude macht. Und die Freude sich wiederzusehen, war nach dem ersten, langen Lockdown unbeschreiblich. Damit das Gruppengefühl so positiv bleibt, diskutieren wir nicht in den Proben sondern in den Versammlungen, auch über die Ausrichtung des Orchesters. In Workshops werden zudem längerfristige Strategien entwickelt.

11. Viele Musiker des SOVS reisen teils aus weitem Umkreis an, weil sie von der musikalischen Leitung

begeistert sind. Wie möchten Sie junge Nachwuchstalente aus der Region dazugewinnen?

Das ist in der Tat eine wichtige Aufgabe. Hier gibt es eine Kooperation mit der Musikakademie VS, aber auch Vereinbarungen mit der Musikhochschule Trossingen. Ich glaube aber, dass es viel mehr hervorragende Instrumentalist*innen gibt, die statt eines Musikstudiums nun einem anderen Beruf nachgehen und gar nicht wissen, dass sie in einem hochqualifizierten Sinfonieorchester willkommen wären.

12. Die Zahlen der Besucher in klassischen Konzerten stagnieren eher allerorten in Deutschland. als das sie zunehmen. Mit welchen Impulsen versuchen Sie, diesen Trend bei uns umzukehren?

4000 Menschen haben kürzlich in einer Mehrzweckhalle in Kiel klassische Musik des 20. Jahrhundert hören wollen – das ist doch erstaunlich! Nun ja, es war die Oper Porgy and Bess von George Gershwin und das Abschlusskonzert des Schleswig-Holstein Musik Festivals. Qualität der Musik und der Interpretation setzt sich langfristig immer durch. Manchmal muss man etwas nachhelfen – moderierte Konzerte, Kaffeekonzerte, Wandelkonzert, alternative Spielorte. Das SOVS macht da schon einiges in dieser Richtung, aber das könnte mehr werden. Vielleicht ein Lunchkonzert, Samstag, nur 30 Minuten lang zwischen Marktbesuch, Shopping und Nachmittagskaffee? Barrierefreier Zugang ist das Stichwort. Wer ins Konzert geht, braucht eigentlich nichts außer Ohren. Die gilt es zu öffnen und zu verfeinern. Das Schulkind, das das Gewitter der Pastorale so toll fand, hört als Erwachsener mit Ergriffenheit den langsamen Satz von Beethovens Neunter – wenn, ja wenn dieser Mensch der Kultur nahe bleibt. Das ist Aufgabe der Gesellschaft und das gilt für Literatur, Theater, bildende Kunst aber auch Politikverständnis gleichermaßen. Der Faden darf nicht abreißen und muss in der frühen Kindheit geknüpft werden.

13. Wie schafft man es heute überhaupt noch, junge Menschen für die klassische Musik zu begeistern?

Man nehme eine Sinfonie von Beethoven, ein Sinfonieorchester und einen sprechenden Dirigenten. Keine Videoinstallation oder Trockeneisnebel. Nichts weiter. So geschehen im Franziskaner und in der Neckarhalle vor insgesamt 800 aufmerksam zuhörenden Kindern. Natürlich nicht die ganze Sinfonie, sondern Ausschnitte, plastisch erklärt und mit Freude gespielt. Schlecht geprobt mit einem unmotivierten Berufsorchester am Dienstlimit, geleitet von einem unerfahrenen Dirigenten ohne Konzept... da kann der Erfolg allerdings auch ausbleiben.

14. Wie stellen sie sich das Orchester der Zukunft und die Zukunft unseres Sinfonieorchesters vor?

Ich hoffe sehr, dass die Stadt uns weiter in gegebenem Umfang finanziell unterstützt. Sonst ist das Orchester binnen Kürze akut gefährdet. Beim Jubiläum der Doppelstadt hat das SOVS den Festakt musikalisch gestaltet und unser Ehrendirigent hat eine Jubiläumsfanfare komponiert, die wir bei den Neujahrskonzerten bereits aufgeführt haben. Und wir führen noch in 2022 mit Schulkindern aus VS Hindemiths „Wir bauen eine Stadt auf“, ergänzt mit von Schüler*innen komponierten Teilen. Wir sind das Orchester der „Heimatheimstadt“, wie es ja nun überall zu lesen ist, für die Bürgerinnen und Bürger unsere „Heimatheimstadt“. Es erfüllt mich mit Freude, dass dies im Jahr 2022 so deutlich wird.

Die Besonderheit der Besetzung des Orchesters mit professionellen Musiker*innen und qualifizierten Laien ist für mich ein wichtiges Modell auch in der Zukunft, in der es vielleicht noch weniger Menschen gibt, die das Risiko des Musikerberufes eingehen – aber eben hervorragend ausgebildet sind auf ihrem Instrument. Und passend zur mittelalterlichen Stadt Villingen ist es gleichzeitig das ganz altbewährte Modell der Zünfte: Mit professionellen Musiker*innen in den Führungspositionen im Orchester, die genauso engagiert unterrichten und für Nachwuchs im Orchester und Publikum sorgen, in dem sie tagtäglich Wissen und Erfahrung weitergeben.

Abschließend ist festzuhalten, dass es über all die Jahre hinweg den Menschen zu verdanken ist, die durch ihr aufopferungsvolles, oft ehrenamtliches Engagement dafür gesorgt haben, dass es diesen Klangkörper auf einem sehr hohen klassischen Niveau als semiprofessionel-

les Orchester heute noch gibt! Man kann also mit Fug und Recht davon sprechen, dass sich das Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen in 110 Jahren zu einem Klangkörper mit klassischer Orchestermusik auf höchstem Niveau entwickelt hat.